

Lange wanderte Wandler M. durch die wüste Gobi. Es war schon spät, viertel vor zehn, das konnte M. mit Gewissheit sagen, denn seine Uhr war letzte Woche stehen geblieben. Tapfer schritt er Schritt für Schritt voran, bis er auf eine Schlange traf. Da nämlich ging er einen Schritt zurück, um sich anschließend seitlich an ihr vorbei zu stehlen. Apropos stehlen, es war das Fehlen des Monokels seines Onkels, das ihn in die Ödnis trieb. Der Wind hat's ihm vom Ohr getrieben und hat gelacht, dort kann er lange sieben, bis er's find'... das arme Kind.

Nur was ein richtiger Wandler ist, das ist ein Wandler. Den sollte man nicht unterschätzen, sonst fängt er an zu schwätzen, und das will man nun wirklich nicht. (Diesen Unsinn Tag und Nacht.) M. war am Montag aufgebrochen und am Dienstag noch immer fest entschlossen und erst recht am Mittwoch, nur am Donnerstag wünschte er sich, es wäre Sonntag letzte Woche, dann hätte er sich anders entschieden. Aber dafür war's nun zu spät. Und insgeheim wollte M. auch gar nicht zurück, denn er war geizig und hatte die Reise bereits im Voraus bezahlt und fürchtete um sein Geld. Also versuchte er, nicht an das zu denken, was vor ihm lag, und nicht an das, was bereits hinter ihm lag, aber das, was gerade geschah, war auch nicht sehr delikate.

„Portemonnaie!“, schrie er plötzlich aus.

Das musste ein Vogel gehört haben, denn ihm fiel zugleich eines auf den Kopf, so dass ihm eine Locke abbrach und sanft zu Boden schwebte, wo sie verbrannte. Die Geldbörse kam Wandler M. sehr gelegen. Ein Sandsturm hatte sich von hinten an ihn herangeschlichen und war im Begriff, M. fürchterlich zu erschrecken, als sich dieser in einem seltenen Moment geistiger Anwesenheit das Portemonnaie vom Schopf riss und es auf dem Boden aufgeklappt als Zelt benutzte, in dem er Geborgenheit fand. Lange wütete der Sandsturm, aber irgendwann wurde es ihm zu blöd. Er hatte seinen Meister gefunden und zog weiter.

Und es geschah in diesem Augenblicke, dass sich das Leben des Wandler M. von Grund auf veränderte, dass alles einen Sinn ergab und er begriff, was die Welt im Innersten zusammenhält: M. war verkehrt herum aus dem Zelt gestiegen und stand auf dem Kopf.

Doch nein, das war es nicht. Dieses Selbstwertgefühl, diese feuchte Wärme im Schritt. Da war noch etwas anderes. Ja, genau! M. hatte endlich einen Namen!

Wandler Meister.

Wandler Meister...

... „Den Göttern sei Dank!“, pries ein strenger Gläubiger irgendwo in einer griechischen Kirche, als vom Messdiener Nachricht kam, dass er noch eine Flasche Wein im Keller hatte auftreiben können.

... Und „Verflucht seihst du!“ ein anderer, dem eine Schreibmaschine auf den Fuß gefallen war.

Wandler Meister war fast sofort um zwei Zentimeter gewachsen (er hatte darauf bestanden, sich vorher die Schuhe zu binden). Er war jetzt so groß, er konnte buchstäblich das Ende der Wüste sehen und auch seinen eigenen Rücken, denn er konnte hinter die Erdkrümmung blicken und war damit zu einem allwissenden Gott geworden. Aber da wurde es Meister auf einmal schlecht. Alles um ihn herum begann sich zu drehen. Meister konnte jetzt zwar alles sehen, aber immer wenn er etwas sah, war sein Blick dem Gesehenen schon voraus und Meister sah etwas anderes dahinter und dann dahinter und immer so weiter, bis er die Erde umrundet hatte und dann noch einmal und noch einmal und es hörte nicht auf.

Wandler Meister war im Erdrundblick-Zeit-Kontinuum gefangen, aus dem er sich nie wieder befreien konnte. In diesem Kontinuum erlebte er die Unendlichkeit (und auch danach noch weiter) und das ewige Nichts, was ja nicht weiter schlimm gewesen wäre, wenn er sich nur richtig gekleidet hätte.